

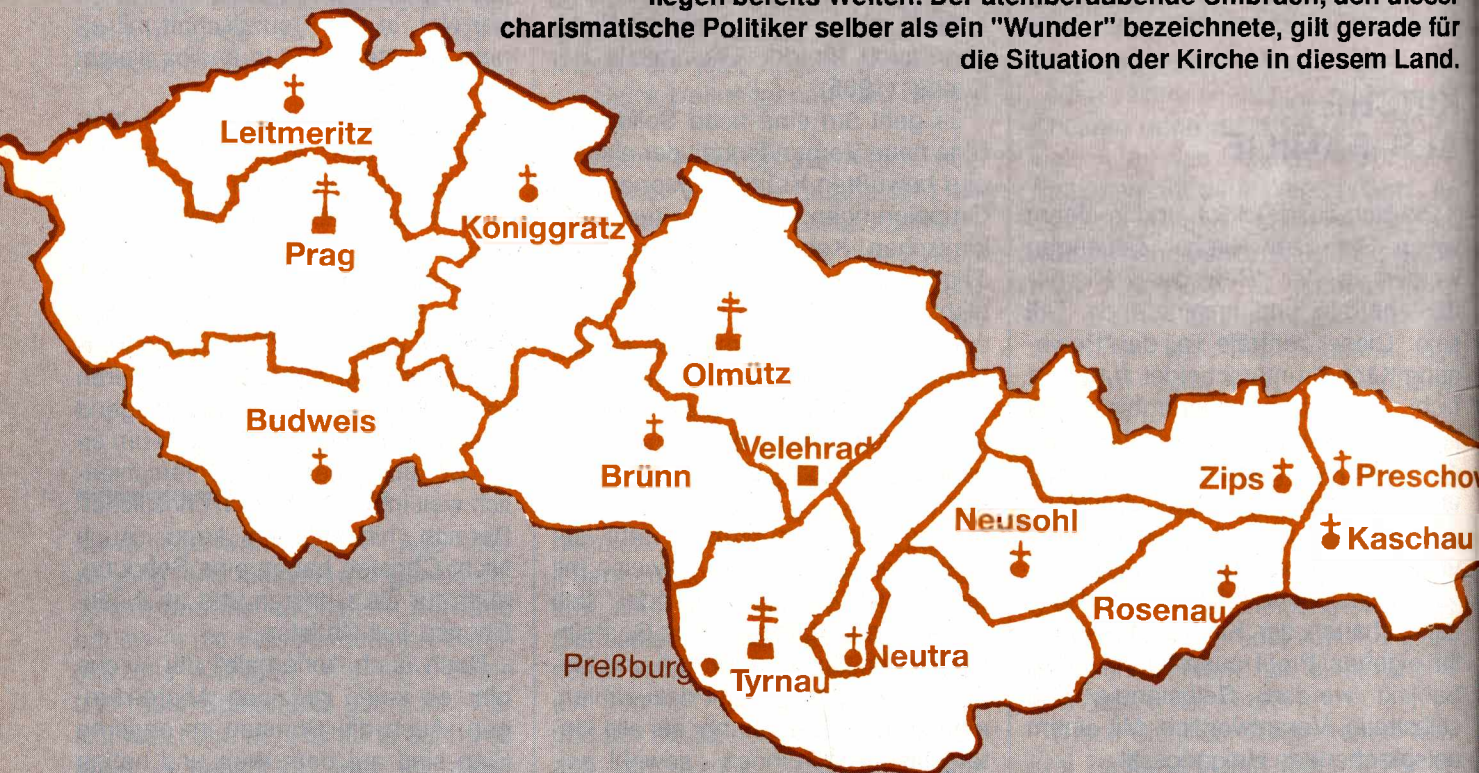
# AUFBRUCH

## KIRCHE IN DER CSFR

Joachim Schmiedl / Zdenek Kralik

Bei seiner Neujahrsansprache 1990 berichtete der tschechoslowakische Präsident Vaclav Havel, er habe kürzlich bei einem Flug nach Preßburg aus dem Fenster des Flugzeugs geblickt und den trostlosen Zustand des Landes in sich aufgenommen. Wenn seine Vorgänger ebenso gehandelt hätten, wäre es mit dem Land nicht so weit gekommen.

Seitdem ist ein Dreivierteljahr vergangen und zwischen dem Blick Havels auf sein Land im Dezember und dem, wie sich die Tschechoslowakei heute darbietet, liegen bereits Welten. Der atemberaubende Umbruch, den dieser charismatische Politiker selber als ein "Wunder" bezeichnete, gilt gerade für die Situation der Kirche in diesem Land.



Von allen gesellschaftlichen Kräften war die Kirche diejenige, die am meisten unter dem kommunistischen Regime zu leiden hatte. Vor der Machtübernahme der Kommunisten waren rund 80% der Bevölkerung katholisch. Seit den 50er Jahren waren sie ständigen Einschränkungen ihrer Glaubensfreiheit ausgesetzt. In der CSSR herrschte eine rigorose Christenverfolgung. Besonders aus den Städten versuchte die Regierung jede Seelsorge zu verbannen. Kirchentreue Priester mußten in Randgebiete ausweichen. Katechese fand nur im Geheimen statt. Alles lief über Einzelkontakte - vom Taufgespräch über die theologische Ausbildung bis zur Priesterweihe. Die Bischöfe waren

zum großen Teil irgendwann einmal für kurze oder längere Zeit im Gefängnis.

Karel Otčenášek, Bischof von Königgrätz in Mähren, und Jan Korec, Jesuitenpater und seit einigen Monaten Bischof von Nitra, sind zu Symbolfiguren der Kirche im Untergrund geworden. Beide wurden geheim zu Bischöfen geweiht. Beide saßen im Gefängnis. Beide fristeten ihr Leben durch einfache Hilfsarbeiten - der eine in einer Molkerei, der andere als Straßenkehrer. Beide gaben nicht auf, sondern stärkten viele Menschen durch ihr Beispiel. Beiden wurde in hohem Alter noch das Wunder geschenkt, eine eigene Diözese leiten zu dürfen.

Dennoch sind solche Persönlich-

keiten nicht verbittert über die vergangenen Jahre, im Gegenteil. Bischof Otčenášek bezeichnet die Jahre des kommunistischen Regimes als "Zeit der Läuterung, wo alles, was nur angeklebt war, an der Oberfläche bleiben wollte, weggefallen ist. Der Druck, unter dem wir ständig gelebt haben, lehrte uns, in die Tiefe zu gehen und die ewigen Werte zu suchen und uns an sie zu binden." Gläubig deutet er: "Wenn wir die Vergangenheit im Licht der Vorsehung betrachten, waren die 40 Jahre für uns kein Wartezimmer, wo man nur gewartet hat, daß der liebe Gott die Verhältnisse ändert. Nein, es war für uns kein Provisorium, sondern die Hochschule des Lebens, eine Zeit, in der wir äußerlich nicht viel tun konn-

ten, sondern umso mehr Erfahrungen gesammelt und gelernt haben, tief mit Gott zu reden. Dies ist für uns ein festes Fundament, auf dem wir weiter aufbauen sollen." Otčenášek schließt sich damit dem Appell Papst Johannes Pauls II. bei seinem Besuch in der CSFR an, die Kirche solle sich nicht an dem orientieren, was vor 1945 war, sondern die Chance ergreifen und auf den Erfahrungen und Erlebnissen der vergangenen Jahrzehnte aufbauen.

## Neubeginn

Ein solcher Neubeginn hat allerdings auch seine Schwierigkeiten und Probleme. Ein Teil der Priester hatte in den letzten Jahren in der Organisation "Pacem in terris" als sogenannte "Friedenspriester" mit dem Staat zusammengearbeitet. Vom Papst verboten, wurde diese Vereinigung von der Kommunistischen Partei massiv unterstützt. Auch die materielle Armut der Kirche in der CSFR erleichtert den Neubeginn nicht in jeder Hinsicht. Der Streit um die Rückgabe der enteigneten Kirchen und Klöster zeigt, wie schwer altes Recht durchzusetzen ist.

Für die Christen selbst stellt sich die Frage nach der Entscheidung für den Glauben in einer Gesellschaft, in der der äußere Druck weggefallen ist, wieder anders. Bisher wurde über die Menschen entschieden. Jetzt muß neu gelernt werden mit Freiheit umzugehen.

Bischof Otčenášek: "Unsere jetzige Aufgabe besteht darin zu lernen, mit der Freiheit richtig umgehen, Entscheidungen zu fällen und die Folgen unserer Entscheidungen dann zu tragen. Diese Zeit ist für die Kirche, für jeden von uns eine große Chance, die Dimension Gottes neu in die Gesellschaft einzubringen, den kulturellen Fortschritt mit Gott in Verbindung zu bringen und so auf christlichem Fundament Gesellschaft und Wirtschaft aufzubauen. Schön drückt das unser Präsident aus, wenn er sagt, daß wirkliches Aufblühen unseres Landes und Volkes erst geschehen kann, wenn die Gesellschaft wieder in Verantwortung gegenüber Gott das Leben und den Fortschritt gestaltet."

## Erneuerung

Einen bedeutenden Schritt in diese Richtung hat die Kirche bereits vor der friedlichen Revolution im November 1989 unternommen. Nach dem Vorbild der großen Neunjahres-Novene der polnischen Kirche zur Vorbereitung auf die 1000-Jahr-Feier der Christianisierung des Landes riefen die Bischöfe ein Zehn-Jahres-Programm einer geistigen und moralischen Erneuerung des Volkes aus. 1990 ist das dritte Jahr dieser großen Exerzitien. Jedes Jahr ist verbunden mit Heiligen aus der tschechoslowakischen Geschichte, z.B. Agnes von Böhmen, deren Heiligsprechung am 12. November 1989 den Auftakt zu den friedlichen Protesten bildete, Johannes Nepomuk, Clemens Maria Hofbauer bis hin zu Adalbert von Prag. Das Gedenken an sein Martyrium vor 1000 Jahren soll den Abschluß der zehn Jahre bilden.

Ein Jahresthema bestimmt die Arbeit in den Diözesen und Pfarreien, so für 1990: "Das Leben im Alltag heiligen". Bestimmte Berufs- und Standesgruppen sollen sich jeweils angesprochen wissen, wie Ärzte, Krankenschwestern, Wissenschaftler, Ordensleute, Familien. Durch Wallfahrten, Predigtreisen, Zeitschriftenartikel und Buchveröffentlichungen - für die meisten Heiligen sind keine neueren Lebensbeschreibungen auf dem Markt - soll dieses Zehn-Jahres-Programm eine Groß-

## Bischof Karel Otčenášek

Geboren 1920. Mit 30 Jahren zum Koadjutor von Königgrätz ernannt und zum Bischof geweiht. Vom Staat nicht anerkannt, waren von 1950-1960 in Haft. Anschließend Hilfsarbeiter in einer Molkerei. 1967 als Pfarrer im Bistum Leitmeritz zugelassen. Dienstantritt in seiner Diözese, 39 Jahre nach der Bischofsweihe.

## Bistümer in der CSFR

In der CSFR gibt es drei römisch-katholische Kirchenprovinzen:

Erzbistum Prag mit den Diözesen Leitmeritz, Königgrätz und Budweis.

Erzbistum Olmütz mit der Diözese Brunn.

Erzbistum Tyrnau mit den Diözesen Neusohl, Neutra, Kaschau, Rosenau und Zips.

Griechisch-katholisches Bistum Preschau.

Die meisten dieser Diözesen waren über Jahrzehnte ohne residierenden Bischof. Diözesanbischöfe und geheim geweihte Bischöfe wurden in den 50er Jahren zu langen Haftstrafen verurteilt und verbrachten einen großen Teil ihres Lebens im Gefängnis.

offensive zur Erneuerung des katholischen Glaubens in der freien Tschechoslowakei sein.

Auch die Schönstatt-Bewegung in der CSFR kann sich nach jahrzehntelanger Untergrundarbeit wieder formieren. 1934 hatte bereits eine Gruppe von sechs tschechischen Priestern in Schönstatt Exerzitien gemacht. Fünf Jahre später konnten sie in Rokole nahe der polnischen Grenze in einem Waldkapellchen ein Bild der Dreimal wunderbaren Mutter von Schönstatt anbringen. Das ist seitdem das Heiligtum der tschechischen Schönstattfamilie. Im gleichen Jahr kamen auch Marienschwestern in die Tschechei. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Priester und Marienschwestern jahrelang im Gefängnis. Der Kontakt mit dem Westen verlief nur über geheime Kanäle. Der Aufbau Schönstatts geschah im Untergrund. Heute gibt es etwa 450 Personen, die sich zur Schönstatt-Bewegung zählen: Marienschwestern, Priester, Familien, Mütter, unverheiratete Frauen in Bund und Liga, Theologen. Ein neuer Anfang für sie und die erste Gelegenheit, nach dem Auftauchen aus dem Untergrund wieder zusammenzufinden, war die große Wallfahrt der tschechischen Schönstattfamilie im August nach Schönstatt und Dachau.